

Basel ist die Stiftungshauptstadt der Schweiz

Basel hat die höchste Stiftungsdichte der ganzen Schweiz. Zwar gibt es im Kanton Zürich mit 2091 die meisten gemeinnützigen Stiftungen, aber in Relation zur Einwohnerzahl ist Basel mit einer Stiftung auf 231 Einwohner eindeutig die Stiftungshauptstadt der Schweiz. Im schweizerischen Durchschnitt kommen 648 Einwohner auf eine Stiftung. Insgesamt sind in Basel 815 gemeinnützige Stiftungen eingetragen. Diese Zahlen gehen aus dem dritten Schweizer Stiftungsreport hervor, den Professor Georg von Schnurbein vom Zentrum für Philanthropie und Stiftungswesen (CEPS) der Universität Basel verfasst hat.



Georg
von Schnurbein

Der Stiftungsreport fasst nicht nur die aktuellsten statistischen Werte zum Stiftungswesen zusammen, sondern bietet zudem Einblicke und Berichte zu Themen und Trends, die das Stiftungswesen auf politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene betreffen. Der Stiftungsreport ist konzipiert als praxisorientierte Informationsquelle über das Stiftungswesen. Politiker, Medien, Stiftungsvertreter und andere Interessierte finden hier die aktuellen Zahlen.

Centre for Philanthropy Studies (CEPS)

Universität Basel
Peter Merian-Weg 6
Postfach 4653
CH-4002 Basel
Tel.: +4161 267 23 92
Fax: +4161 267 23 93
E-Mail: ceps@unibas.ch
Homepage: www.ceps.unibas.ch

Wieso ist Ihrer Meinung nach die Stiftungsdichte in Basel so hoch?

Dafür gibt es verschiedene Gründe. In Basel gibt es eine ausgeprägte Tradition für gemeinnützige Aktivitäten. Dies hat vor allem mit der geografischen und politischen Randlage der Stadt zu tun, denn schon immer musste Basel als Stadt ohne Hinterland besondere Anstrengungen unternehmen, um eigenständig zu bleiben, beziehungsweise für die Stadt wichtige Projekte, wie zum Beispiel die Universität, selbst zu finanzieren. Dann hat sich aber auch das philanthropische Verständnis des klassischen Bürgertums auch auf die Wirtschaft und die grossen Industrie-

In Basel gibt es eine ausgeprägte Tradition für gemeinnützige Aktivitäten

unternehmen übertragen, die ja gerade in Basel besonders von Familien aus eben diesem Bürgertum getragen wurden und immer noch bis zu einem gewissen Grad getragen werden. Einer der Gründe für diese Haltung ist natürlich auch darin zu sehen, dass durch die gemeinnützigen Aktivitäten von Unternehmerfamilien den Arbeitnehmern ein attraktives Lebensumfeld geboten werden konnte. Man kann also durchaus sagen, dass die Philanthropie Teil einer Standortstrategie war.

Inwieweit hat sich die Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Entwicklung im schweizerischen Stiftungswesen ausgewirkt?

2009 stand ganz im Zeichen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Gegenüber 2007 und 2008, als man in der Schweiz eine Rekordzahl von Neugründungen verzeichnete, ist 2009 die Zahl der Neugründungen zwischenzeitlich auf das Niveau von vor 10 Jahren zurück-

Das Stiftungswesen der Schweiz wächst und gewinnt weiterhin an gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung

gegangen. Dies betraf vor allem Stiftungen mit lokalem oder kantonalem Zweck. Deutlich geringer fiel der Rückgang bei Stiftungen mit nationalem oder internationalem Zweck aus. Mit der aktuellen Wirtschaftserholung beurteilen wir die Entwicklung aber wieder sehr viel positiver und gehen davon aus, dass die Folgen der generellen Wirtschaftssituation zwar spürbar sind, aber der grundsätzlich positive Trend

Das Bewusstsein für Philanthropie und gemeinnütziges Engagement ist höher als früher

lediglich gebremst wurde. Nach unserer Beurteilung wächst das Stiftungswesen der Schweiz und gewinnt weiterhin an gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung.



Denise Moser

Liebe Leserin, lieber Leser

Grundsätzlich schaue ich lieber vorwärts als zurück. Nach 10 Jahren Präsidium von GGG Benevol mache ich eine Ausnahme und werfe einen kurzen Blick in die Vergangenheit.

1992 wurde der Verein Benevol Basel gegründet und die Fachstelle für Freiwilligenarbeit eröffnet. Entstanden ist Benevol aus dem entsprechenden Projekt, das der Basler Frauenverein initiiert hatte. Die Eröffnung der Fachstelle in Basel war eine Pionierleistung. Heute gibt es in der deutschen Schweiz 18 Fachstellen für Freiwilligenarbeit, die nach dem Basler Konzept arbeiten; davon 15 unter dem Namen Benevol, inzwischen ein Markenzeichen für Freiwilligenvermittlung.

Seit meinem Amtsantritt im Jahr 2001 begleitet mich die Geldsuche. 2004 stand der Vereinsvorstand vor dem Entscheid, die Geschäftsstelle im Folgejahr zu schliessen oder eine Lösung für die nachhaltige Finanzierung von Benevol zu finden. Die GGG Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel, eines der Gründungsmitglieder, hat sich bereit erklärt, Benevol als A-Organisation aufzunehmen und zu zwei Dritteln zu finanzieren.

Der 1. Januar 2005 ist eine wichtige Zäsur in der Entwicklung von Benevol. Der Verein Benevol Basel wurde aufgelöst und Benevol ein Teil der GGG. Dieser Schritt bedeutete gleichzeitig das Ende der Pionierphase und den Aufbruch in die Zukunft.

Vorwärts zu schauen heisst auch, nicht stillzustehen, offen zu sein für gesellschaftliche Entwicklungen und neue Ansprüche und Bedürfnisse. Mit anderen Worten: Auch wenn GGG Benevol als Zentrum für Freiwilligenarbeit Basel unter dem Dach der GGG zu einer etablierten und gut bekannten Institution geworden ist, bleibt viel zu tun und uns

erwarten spannende Aufgaben. In diesem Sinn freue ich mich, 2012 mit GGG Benevol das 20 jährige Bestehen zu feiern und hoffentlich einen weiteren Meilenstein für die Zukunft des Zentrums für Freiwilligenarbeit zu setzen. Lassen Sie sich überraschen.

Denise Moser
Präsidentin GGG Benevol



Auf welchen Überlegungen fussen diese Prognosen?

Einerseits ist aufgrund der demografischen Entwicklung auch noch in den

Das Stiftungswesen wird zunehmend professioneller

nächsten Jahren mit grossen finanziellen Mitteln für Gemeinnützigkeit zu rechnen, die aus Erbschaften stammen werden. Andererseits wird auf politischer Ebene und in der Praxis nach Lösungen gesucht, wie Stiftungen noch effektiver und effizienter werden können. Ganz entscheidend ist aber auch die zunehmende Professionalisierung im Stiftungswesen. Es werden immer mehr Fachleute bei den Stiftungen angestellt und der Austausch zwischen den Stiftungen,

Bei den Stiftungen findet ein Umdenken bezüglich der Transparenz und Kommunikation statt

zum Beispiel innerhalb von „SwissFoundations“, dem Verband der Schweizer Förderstiftungen, trägt markant Früchte. Stiftungsdatenbanken, wie der „Foundation Finder“, sind entstanden, wodurch Stiftungen und deren Zwecke gefunden werden können. Zunehmend findet bei den Stiftungen auch ein Umdenken bezüglich der Transparenz und Kommunikation mit den Destinatäre, der Öffentlichkeit sowie den Behörden statt. Früher wirkten Stiftungen vielmals im Verborge-

nen, man tat Gutes, sprach aber nicht darüber. Durch Transparenz und Kommunikation, sprich Information, können heute Stiftungen bessere Möglichkeiten eröffnet werden, ihre Stiftungszwecke und deren Umsetzung bekannter zu machen. Neue Destinatäre können dadurch erreicht und gefunden werden, was wiederum zu besseren, innovativeren Projekten führt. Was ebenfalls dazu beiträgt, dass das Stiftungswesen der Schweiz weiterhin an gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung gewinnt, ist die Tatsache, dass das Bewusstsein für Philanthropie und gemeinnütziges Engagement höher als früher ist.

Was führt Sie zur Erkenntnis, dass Philanthropie und gemeinnütziges Engagement höher als früher ist?

Zwei im Jahr 2009 unabhängig voneinander lancierte Projekte haben deutlich gemacht, was in der Schweiz unter Philanthropie zu verstehen ist. Das CEPS beschäftigt sich seit seiner Gründung 2008 mit der Vertiefung und Entwicklung des Philanthropie-Konzeptes. Um den Wissensstand zu erfassen und

Jährlich werden 3 Mrd. in gemeinnützige Zwecke investiert

gleichzeitig die eigene Definition von Philanthropie argumentativ zu belegen, wurde eine systematische Literaturanalyse durchgeführt mit dem Ziel, alle relevanten Zahlen und Fakten zu verknüpfen. Die daraus entstandene Publikation „Philanthropie in der Schweiz“ verdeutlichte erstmalig den kumulierten Wert des privaten gemeinnützigen Engagements. Die Studie kam zum Ergebnis, dass in der Schweiz ca. 3 Mrd. CHF jährlich von Bürgern, Unternehmen, Stiftungen und anderen Institutionen in gemeinnützige Zwecke investiert werden. Hinzu kommen ca. 700 Millionen Stunden freiwilliges Engagement pro Jahr, die einen Gegenwert von 31 Mrd. CHF (bei einem hypothetischen Stundenansatz von 44 Franken) haben, wenn man diese Leistungen monetär umsetzen würde.

Niggi Freundlieb

Ulla Ziegler Goppelsroeder: „Wir wollen neue Zielgruppen erschliessen“

Seit November 2010 ist die Ärztin und Unternehmensberaterin Ulla Ziegler Goppelsroeder Mitglied der GGG Benevol-Kommission. Sie besetzt damit den seit dem Rücktritt von Susanne Cornaz vakanten Sitz im Leitungs- und Kontrollorgan von GGG BENEVOL Basel.



Dr. Ulla Ziegler-Goppelsroeder

Ulla Ziegler Goppelsroeder, arbeitete nicht nur als Ärztin in verschiedenen Spitälern der Schweiz, sondern war viele Jahre als Unternehmensberaterin in München, Brüssel, und New York tätig. Sie leitete internationale Projekte in den Bereichen Gesundheitswesen und im Technologiebereich. Nach ihrem Umzug zurück in die Schweiz arbeitet sie mit Teams in Unternehmen an Themen wie Führungskultur und Kommunikation und coachte Führungskräfte.

Mit dem Einsitz von Ulla Ziegler Goppelsroeder macht die GGG Benevol-Kommission einen weiteren Schritt in ihrer Zukunftsstrategie. Dabei geht es nicht nur um die Sicherstellung und Fortführung des bisherigen Kerngeschäfts der Vermittlung von Freiwilligen, der Formulierung von allgemeingültigen Standards, der Weitergabe von Knowhow an Institutio-

Der Einbezug der Jugend in die Freiwilligenarbeit liegt mir sehr am Herzen

nen und Unternehmen oder der projektbezogenen Arbeit, sondern auch um die Erschliessung neuer Zielgruppen, insbesondere im Jugendbereich, wie zum Beispiel im Februar mit der Unterstützung des Euforia-Jugendprojektes „Step into action“.

Was ist Ihre Motivation, im Freiwilligenbereich tätig zu sein?

Ich bin schon früh bei Auslandsaufenthalten, vor allem im angelsächsischen Bereich, mit freiwilligem Engagement in Berührung gekommen und habe dessen Wichtigkeit für die Gesellschaft erkannt. Durch eine Freundin, die bei der GGG tätig ist, habe ich Denise Moser, die Präsidentin von GGG Benevol, kennengelernt. Erst dadurch ist mir bewusst geworden, wie komplex und bedeutend die GGG insbesondere im Bereich des freiwilligen Engagements für Basel ist. Das hat bei mir den Wunsch ausgelöst, in diesem Feld auch operativ tätig zu werden und meine Erfahrungen im Projektmanagement und der Strategieerarbeitung einzubringen.

Welchen Eindruck haben Sie bis jetzt von Ihrer Kommissionstätigkeit?

Die Arbeit in diesem Gremium ist äusserst fruchtbar, befriedigend und effizient. Selten habe ich eine dermassen offene Gesprächskultur erlebt. Hier werden in einer lösungsorientierten, aber gelösten und entspannten Atmosphäre Nägel mit Köpfen gemacht und konkrete Projekte aufgegleist sowie Zukunftsstrategien entwickelt. Ganz wichtig dabei ist aber auch das Zusammenspiel mit der Geschäftsstelle, die unter

der Leitung von Pasqualina Barazza einen hervorragenden Job macht.

A propos Zukunftsstrategien, wo sehen Sie die Schwerpunkte in Ihrer Kommissionsarbeit?

Einen wichtigen Teil meiner Kommissionsarbeit sehe ich in der Erschliessung neuer Zielgruppen. Vor allem der Einbezug der Jugend liegt mir sehr am Herzen. So haben wir uns im Februar am Projekt „Step into action“, an dem über 800 Jugendliche mitgemacht haben, beteiligt.

Was ist „Step into action“?

„Step into action“ ist ein Projekt von „Euforia“, einer NGO von Jungen für Junge, welche zum Ziel hat, ihrer Generation zu zeigen, dass ein Engagement von jedem nicht nur wichtig ist, sondern auch viel bewirken kann. Konkret halfen wir mit, 800 bis 900 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 15 und 18 Jahren zu einem freiwilligen Einsatz zu motivieren. Diese nahmen während einem Tag im Brasilea in Kleinhünigen an einem grossen Rollenspiel teil, um sich über globale Herausforderungen auf spielerische Art zu informieren und verschiedene Aktionsmöglichkeiten zu entdecken.

Niggi Freundlieb



Die Ballzauberer von Rio Star dominieren das Schweizer Tischtennis

Die Herrenmannschaft des TTC Rio Star ist das erfolgreichste Team im Schweizer Tischtennis. Mit Yang Chengbowen und Hu Jiashun verfügt Rio Star über die beiden besten Spieler der Liga und mit dem Lörracher Christian Switajski den besten Spieler auf der dritten Position. Auch mit der 2009 in die Nationalliga A aufgestiegenen Damenmannschaft ist Rio Star in der höchsten Spielklasse vertreten.



Karl Rebmann

Der Erfolg bei den Herren vor allem den beiden Chinesen Yang Chengbowen und Hu Jiashun zuzuschreiben liegt zwar nahe, muss aber bei näherer Betrachtung relativiert werden. Karl Rebmann, Spielleiter von Rio Star Muttenz, betont im SPECTRUM-Interview, dass der Verein vor allem auch für seine hervorragende Nachwuchsarbeit, von der auch die als junge und noch unfertige

Tischtennis ist eine äusserst komplexe und anforderungsreiche Sportart

Spieler zu Rio Star gekommenen chinesischen Ausnahmekönner profitierten, stehe. Möglich macht dies eine ausgeprägte Kultur des ehrenamtlichen Engagements, die auf allen Clubebenen greift und nicht nur zu sportlich hervorragenden Ergebnissen führt, sondern auch das Vereinsleben positiv prägt.

Wie hat es Rio Star geschafft, Spieler aus China in die Schweiz zu holen?

Das ist eine längere Geschichte, deshalb hier die Kurzversion: Unser früherer Präsident Robert Scherrer hatte familiäre Beziehungen nach China und lernte dank seiner Kontakte Hu Jiashun kennen, den er danach in die Schweiz brachte. Dadurch sind weitere Verbindungen



entstanden, die es uns ermöglichen, auch zum Beispiel Yang Chengbowen in die Schweiz zu holen.

Jetzt fliesst im Schweizer Tischtennis ja nicht unbedingt das grosse Geld, wie finanziert man das Engagement ausländischer Spitzenkräfte?

In der Tat ist in der Schweiz mit Tischtennis nicht das grosse Geld zu verdienen. Bei Rio Star basiert auf Funktionärsseite alles auf der ehrenamtlichen Ebene und auch die Spieler, ausser die beiden Berufsspieler und Trainer Jia Shun Hu und Chengbowen Yang, verdienen kaum Geld. Deshalb ist es unsere Philosophie, nicht einfach fertige Spieler einzukaufen,

Bei Rio Star herrscht eine ausgeprägte Kultur des ehrenamtlichen Engagements

sondern junge Talente hier sportlich weiter auszubilden und ihnen eine solide Existenzgrundlage zu ermöglichen sowie sie zu integrieren. Sehr gelungen ist das bei Hu Jiashun, dessen Einbürgerungsverfahren aktuell am Laufen ist und der aus-

gezeichnet Deutsch spricht. Er hat eine Ausbildung zum Kaufmann mit erweiterter Grundausbildung abgeschlossen und wird demnächst die Buchhalterprüfung machen.

Jeder hat schon mal Pingpong gespielt, die Sportart ist äusserst attraktiv, dennoch ist sie bis jetzt in der Schweiz nicht über den Status einer Randsportart hinausgekommen. Wie kann man das ändern?

Tischtennis ist eine äusserst komplexe und anforderungsreiche Sportart und der Weg zur Spitze ist mit viel Arbeit verbunden. Daran sind schon viele gescheitert. Dann investieren in der Schweiz potentielle Sponsoren lieber in Fussball, Ski oder Tennis, Sportarten die auch in den Medien über die entsprechende Aufmerksamkeit verfügen. Vielleicht können wir aber irgendwann auch einmal ein Ausnahmetalent, wie zum Beispiel Roger Federer, präsentieren, dann wird sich das sicher auch für den Tischtennis-sport ändern. Wir arbeiten jedenfalls daran!

Niggi Freundlieb

Europäische Freiwilligenuniversität - Freiwilligenarbeit zwischen Freiheit und Professionalisierung

Zum Europäischen Freiwilligenjahr findet vom 31. August bis 2. September 2011 in Basel die Europäische Freiwilligenuniversität (EFU) zum Thema „Freiwilligenarbeit zwischen Freiheit und Professionalisierung“ statt. Am 3. September findet dann ein Tag der Freiwilligen statt, der als festlicher Begegnungstag für Freiwillige der Region Nordwestschweiz und des Dreiländerecks begangen wird.



Daniel Wiederkehr

Die Europäische Freiwilligenuniversität 2011 steht in der Tradition vorangegangener Freiwilligenuniversitäten in Barcelona (1995), Lyon (1997), Santiago de Compostella (1999), Freiburg im Breisgau (2001) und Luzern (2005). Leiter der EFU 2011-Projektgruppe, der auch Pasqualina Barazza und Denise Moser von GGG Benevol, beziehungsweise vom forum freiwilligenarbeit.ch angehören, ist Daniel Wiederkehr, Leiter Fachstelle Diakonie der Röm.-kath. Kirche Basel-Stadt.

Was sind die Ziele der EFU 2011?

Zielsetzung dieser Konferenzen ist es, den aktuellen Stand der Forschung zur Freiwilligenarbeit in Europa abzubilden und zum Wissenstransfer und -austausch zwischen Theorie und Praxis beizutragen. Natürlich gilt es an der EFU 2011

Daniel Wiederkehr

Alter: 50
Zivilstand: Verheiratet; 2 Kinder
Erlerner Beruf: Theologe
Heutige Position: Leiter Fachstelle Diakonie der Röm.-kath. Kirche Basel-Stadt
Projektleiter EFU 2011 (www.freiwilligenuniversitaet-basel-2011.ch)
Hobbies: Lesen, Velo, Joggen

auch, zukünftige Entwicklungen und Trends der Freiwilligenarbeit aufzuzeigen und zu diskutieren.

Wo steht denn die Forschung zur Freiwilligenarbeit heute im Europäischen Jahr der Freiwilligenarbeit?

Das Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit 2011 steht am Ende eines Jahrzehnts, in dem die Forschung über Freiwilligenarbeit grosse Fortschritte gemacht hat und sich eine grössere Vielfalt an Forschungsdisziplinen mit Fragen des freiwilligen Engagements auseinandergesetzt hat.

Freiwilligenarbeit hat in den letzten zehn Jahren grosse Fortschritte gemacht

Und wie hat sich insgesamt die Freiwilligenarbeit in den letzten Jahren verändert?

Freiwilligenarbeit oder ehrenamtliches Engagement stehen im Umbruch. Vor allem in den Städten hat sich das Leben individualisiert und auch die traditionellen Familienstrukturen haben sich verändert, was sich auch auf das freiwillige Engagement ausgewirkt hat. Heute sind

Freiwilligenarbeit oder ehrenamtliches Engagement stehen im Umbruch

die meisten Menschen beruflich stark eingespannt und haben weniger Zeit. Das heisst nicht, dass man sich weniger freiwillig engagieren will, aber wir beobachten heute einen Trend zu eher zeitlich begrenztem Engagement in Projekten. Zudem haben die Menschen profes-

sionellere Ansprüche an Freiwilligenorganisationen. Deshalb steht Freiwilligenarbeit heute in einem Spannungsfeld zwischen Professionalisierung einerseits und Freiheit, also persönlicher Autonomie andererseits. Ein wichtiges, neues Element in der Freiwilligenarbeit stellen übrigens die so genannten "Social Media" dar, die gerade im Bereich der Informationsvermittlung oder der Beteiligung der Bevölkerung an gemeinschaftlichen Entwicklungen zum Beispiel in der Quartier- oder Stadtteilarbeit, aber auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen eine immer wichtige Rolle spielen.

Was beinhaltet denn der Begriff „Professionalisierung“ der Freiwilligenarbeit?

Wir verstehen darunter vor allem allgemeingültige Standards bei der Freiwilligenarbeit im Zusammenhang von Qualitätssicherung. Dabei geht es zum Bei-

Die Menschen haben heute professionellere Ansprüche an Freiwilligenorganisationen

spiel um das Anrecht auf Weiterbildung, Spesenentschädigungen, aber auch um die Anerkennung der Leistungen der Freiwilligen und um deren professionelle Begleitung. Über solche Standards herrscht eigentlich bei den Freiwilligenorganisationen Konsens, an der EFU gilt es nun, solche Standards zu konkretisieren und zu koordinieren.

Niggi Freundlieb

Bürgerspital Basel: Gemeinsames Freiwilligenprojekt mit GGG Benevol

Mit Brigitte Moritz, Koordinatorin Freiwilligenarbeit Bürgerspital Basel, gibt es nun eine zentrale Ansprechperson, um die Freiwilligen optimal einzusetzen und deren Engagement begleiten, koordinieren und für ein entsprechendes Schulungsangebot sorgen zu können. In der Zusammenarbeit mit GGG Benevol, die auch aktiv bei der Rekrutierung mitwirkt, werden entsprechende Kurse durchgeführt.

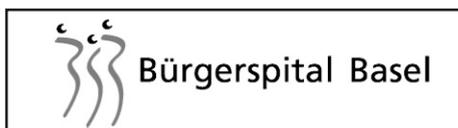


Brigitte Moritz

Die Freiwilligenarbeit im Bürgerspital Basel wurde anhand eines Konzepts neu strukturiert und damit auf ein fachlich höheres Niveau gebracht. Das Konzept beantwortet die wesentlichen Fragen, die sich rund um die Freiwilligenarbeit im Bürgerspital ergeben und stellt

Das Mitwirken engagierter Menschen und ihre Ideen werden geschätzt und begrüsst

dar, wie Freiwilligenarbeit sinnvoll begleitet und unterstützt werden kann, damit sie zum Gewinn für alle Beteiligten wird. Zugleich verdeutlicht es, dass das Mitwirken engagierter Menschen und ihre Ideen geschätzt und begrüsst werden.



Bürgerspital Basel Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit

Austrasse 128
4051 Basel
Tel.: 061 273 60 13
E-Mail: b.moritz@buespi.ch
Homepage: www.buespi.ch

Wie viele Freiwillige sind im Bürgerspital in den Alterszentren und Wohnhäusern des Betreuten Wohnens tätig?

In den sechs Alterszentren für betagte Menschen und in den neun Wohnhäusern für Menschen mit einer Behinderung sind rund 60 Freiwillige tätig, die von der

Die Freiwilligenarbeit im Bürgerspital Basel wurde neu strukturiert und damit auf ein fachlich höheres Niveau gebracht

Koordinationsstelle begleitet und betreut werden. Bevor wir die neuen Strukturen eingeführt hatten, war uns allerdings gar nicht so bewusst, wie bedeutend der Anteil an Freiwilligen ist. Mit dem Projekt Freiwilligenarbeit wurde nun dieses Engagement aufgewertet.

Inwiefern?

Nun gibt es eine verbindliche schriftliche Vereinbarung zwischen dem Bürgerspital und den Freiwilligen, die den Status der Freiwilligen, ihre Rechte und ihre Pflichten, regelt. Die Freiwilligen haben damit eine Grundlage für Spesenentschädigung, Versicherungsschutz sowie Anspruch auf entsprechende Begleitung und Weiterbildungskurse. Sie verpflichten sich aber auch zur Schweigepflicht. Insgesamt sind sie nun also auch offiziell Teil der „Bürgerspital-Familie“. Für das Engagement der Freiwilligen will sich das Bürgerspital übrigens mit einem festlichen Anlass im Herbst besonders bedanken.

Was sind das denn für Menschen, die sich freiwillig engagieren?

Die Palette ist sehr gross. Das sind einerseits pensionierte Pflegeprofis und die so genannten jungen Alten zwischen 50

und 70, die Zeit und Lust haben, ihr menschliches Potenzial und ihre Erfahrungen aus dem Berufsleben weiterzugeben, andererseits Menschen, die neben ihrem Beruf einen sinnvollen Ausgleich suchen oder Menschen mit Migrationshintergrund, die ihr freiwilliges Engagement auch als Möglichkeit zur Integration sehen.

Wie wird man Freiwilliger?

Nach einem ausführlichen Gespräch werden geeignete Personen in klar strukturierten und begleiteten Schnupper-Einsätzen in die neue Aufgabe eingeführt. Danach findet eine gemeinsame Auswertung der Einsätze statt. Bei entsprechender Eignung wird eine schriftliche Vereinbarung verfasst und von beiden Seiten unterzeichnet. Die Freiwilligen erhalten einen Personalausweis, der ihren besonderen Status innerhalb der Organisation dokumentiert.

Niggi Freundlieb

BENEVOL

Erfahrungsaustausch geplant

In einer Umfrage bei Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, evaluierte GGG Benevol den Bedarf nach einem Erfahrungsaustausch zwischen diesen Organisationen. Auf drei Vierteln der zurückgesandten Fragebögen wurde das Interesse an einem solchen Erfahrungsaustausch bekundet. GGG Benevol wird nun ein bedarfsgerechtes Angebot entwickeln und in den nächsten Monaten einen entsprechenden Anlass planen.

25 schappo-Projekte – ein bunter Strauss an Engagement im Alltag

Der Anerkennungs- und Förderpreis schappo des Kantons Basel-Stadt wird drei Mal im Jahr vergeben und anerkennt freiwilliges Engagement im Alltag. schappo zeichnet Eigeninitiative aus und ermöglicht es den Initianten/Initiantinnen ihre Projekte weiterzuentwickeln. Seit seiner Lancierung im Jahr 2004 haben 24 Projekte einen schappo des Kantons Basel-Stadt entgegen nehmen können, was ohne die Unterstützung von Partnern aus Wirtschaft, Medien und gemeinnützigen Institutionen nicht in dieser Form möglich gewesen wäre.

Die Vielfalt der bisher eingereichten fast 150 Projekte zeigt, dass es im Kanton Basel-Stadt verschiedenste Personen und Gruppierungen gibt, die sich für ein attraktives Lebensumfeld im Kanton Basel-Stadt einsetzen und ihre Ideen auf freiwilliger oder ehrenamtlicher Basis umsetzen. Die Reichweite der ausgezeichneten Projekte reicht vom samstäglichen Angebot von Basketballspielen für Jugendliche in der Dreirosenturnhalle (4. schappo für die Macher der "Bärennacht") über einen Verein, der gemeinsame Kulturprojekte für Behinderte und Nichtbehinderte erarbeitet (11. schappo für "Die Anderen")



bis zur Durchführung eines wöchentlichen Markts mit regionalen Frischprodukten im Kleinbasel (23. schappo für den "Matthäusmarkt"). Sie und auch alle anderen Projektinitianten/Projektinitiantinnen tragen dazu bei, dass die Lebensqualität im Kanton verbessert wird, da sie sich im konkreten Lebensumfeld der Bewohner/-innen engagieren und deren Projekte dort auch konstruktive Wirkung erzielen.

Die schappo-Projekte sind jedoch nicht nur für die direkt Beteiligten wichtig, sie haben auch eine Vorbildfunktion und zeigen die zentrale Bedeutung von Freiwilligenarbeit für unsere Gesellschaft auf. Wie wichtig freiwillige Tätigkeiten für die Zivilgesellschaft sind, hat auch der Europarat anerkannt und das Jahr 2011 zum "Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit" ausgerufen. In Basel wird dieses durch das Jahr hindurch an diversen An-

lässen begangen werden, einer der wichtigsten ist die "Europäische Freiwilligenuniversität" an der nebst einem Symposium auch die Freiwilligen der Region am "Tag der Freiwilligen" am 3. September 2011 gefeiert werden (Informationen und Anmeldung: <http://www.freiwilligenuniversitaet-basel-2011.ch>).

Aber zurück zu schappo: Am 22. Juni 2011 wird nun der 25. schappo an ein weiteres Projekt verliehen, das sich durch beispielhaftes freiwilliges Engagement auszeichnet. Wo die öffentliche Übergabe stattfinden und welches Projekt von Regierungspräsident Dr. Guy Morin den 25. schappo erhalten wird, können Sie ab Mitte Juni den Medien und unter www.schappo.bs.ch entnehmen.

Weitere Informationen und die Anmeldeunterlagen für Ihre Projekteingabe finden Sie ebenfalls unter www.schappo.bs.ch.

Michelle Bachmann, Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt

GGG Benevol an der muba 2011



Auch an der diesjährigen muba war GGG Benevol in der Sonderschau „älter werden – aktiv bleiben“ mit einem Stand vertreten. Auf besonderes Interesse stiessen auch die täglichen Talks der Forum Programmschiene „engagiert.freiwillig“ auf der Bühne der Sonderschau.

Talkgäste waren unter anderen: Dr. Ruth Ludwig-Hagemann (Delegierte des Vorstands GGG), Rosmarie Zapfl (Präsidentin Alliance F Bund Schweizerische Frauenorganisationen), Dr. Hans-Peter Fricker (CEO WWF Schweiz), Florence Deveyly (Pfarrerin), Regula Gysin (Stadtpräsidentin Liestal), Daniel Oertli (Präsident Verein Unser Bier) oder Andreas Bircher (Rotkreuz Kantonalverbände).



GGG-Tag der Freiwilligen am 18. Juni

Der 18. Juni 2011 steht im Zeichen des GGG-Freiwilligentages.

Auf dem Rümelinsplatz präsentieren sich von 11.30 – 18.30 GGG-Institutionen mit eigenen Info-Ständen, während im Festzelt für das kulinarische Wohl der Besucherinnen und Besucher gesorgt wird. Weitere Programmpunkte sind der Auftritt des Collegium Musicum Basel, eine Talkrunde rund um das Thema „freiwilliges Engagement“ sowie weitere Attraktionen oder ein Apéro für die in den GGG-Institutionen tätigen Freiwilligen (18.30-19.30).



GGG Benevol-Kommission mit Präsidentin Denise Moser

10 Jahre Präsidentschaft von Denise Moser

Zum 10-jährigen „Dienstjubiläum“ von Denise Moser als Präsidentin von GGG Benevol richteten die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle, die Kommission und die GGG-Spitze zu Ehren der Jubilarin einen Überraschungspapéro aus. Anstelle einer ausführlichen Würdigung druckt das SPECTRUM die in Versform gehaltene Laudatio von Kommissionsmitglied Felix Rudolf von Rohr ab:

*Denise, Du kasch Di no so weere,
es git e bsundere Aaloss hit
fir zem Dii emool zimftig z eere,
au wenn Du s woorschynts gaar nit witt.*

*Mir hänn drum ebbis uusegfunde,
und daas gheert hitte lut erwäänt:
Du fyrsch bi uns e scheene Runde,
nämmlig bereits e ganz Joorzäänt!*

*Wo d GGG-ler sinn go sueche
hänn si Dii doomools hoffnigsvoll
guet iberschnuert und kenne bueche
als neie Kopf fir Benevol.*

*Mit dääre Waal, mer saage s offe,
sinn si deert nit uff d Naase gheit.
Si hänn grad voll ins Schwarze droffe
und hänn s bis hit no nie bereit.*

*Hit deerf me nämmlig konstatiere:
S freywillig Schaffe het im Mäart,
will Du dää Laade soo duesch fiere,
e ganz e feschte Stellewäärt.*

*Du ryssisch däewääg guet dä Kaare,
dass miir is in dr Kommissioon
in groosser Fraid um Dii dien schaare
im guete Dienscht vom Gottes Loon.*

*Mir kenne kaini Oorde schängge.
Drum wämmer Diir hit als Symbol
e scheene Schaal an Graage hängge
und ebbis no fir s gaischtig Wool.*

*Kurzum: Mer dangge und mer laade
Dii alli zämme häärzlig yy:
Mach wyter – nomol e Dekaaade.
Doo simmer alli gäärn derbyy*

Kursangebot Soziale Kompetenz in der Freiwilligenarbeit - kompetent helfen und beistehen

Freitag, 10. Juni 2011, 9.00 – 12.00
und 13.30 – 17.00 Uhr
im Bildungszentrum Mission 21,
Missionstrasse 21, Basel

Kursthemen

- Zuhören und Verstehen – Reden und Verstanden werden
- Gesundes Helfen – das Helfersyndrom
- Mitleid, Mitgefühl, Begleiten – Abgrenzung
- Macht – Ohnmacht
- Beginn und Beendigung der Begegnung

Kursleitung

Beate Wölfle, Pflegefachfrau BSN,
Leiterin Begleitedienst GGG Voluntas

Kurskosten

Die Kursgebühr beträgt Fr. 120.-. Institutionen werden angeregt, den Kurs ihren Freiwilligen als Weiterbildung anzubieten und die Kurskosten zu übernehmen.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt und eine Anmeldung erforderlich.

Infos/Anmeldeformular:

GGG Benevol, Marktgasse 6,
4051 Basel
Tel. 061 261 74 24, Fax. 061 261 74 04
info@benevol-basel.ch

Impressum

SPECTRUM, Newsletter von GGG Benevol

Redaktion:

Niggi Freundlieb; Denise Moser; Pasqualina Barazza
Autoren in dieser Ausgabe: Niggi Freundlieb; Michelle
Bachmann; Denise Moser

Fotografen in dieser Ausgabe: Niggi Freundlieb;
GGG Benevol; René Zwald

Layout: René Hueter

Druck: Schaub Medien AG

Erscheint 2 bis 3 mal jährlich

Auflage: 4000 Exemplare

Kontaktstelle:

GGG Benevol, Zentrum für Freiwilligenarbeit
Marktgasse 6, 4051 Basel
Telefon 061 261 74 24, Fax 061 261 74 04
info@benevol-basel.ch, www.benevol-basel.ch